



GEDICHTE

ERNST MORITZ ARNDT

Gedichte

Ernst Moritz Arndt

Inhalt:

[Ernst Moritz Arndt - Biografie und Bibliografie](#)

[Hermanns Siegeslied](#)

[Liebeskraft](#)

[Freude](#)

[Lied](#)

[Klage](#)

[Ad locum](#)

[Stammbuchblatt](#)

[Lebenslied](#)

[Lebensmut](#)

[Auf dem Grabe](#)

[Des Knaben Segen](#)

[Elegie](#)

[Frühlingslied](#)

[Das Gespräch](#)

[Das Wasser](#)

[Das Los des Schönen](#)

[Melittion](#)

[Leben](#)

[Die Biene und der Lenz](#)

[Elegie](#)

[An die Deutschen](#)

[Deutsches Kriegslied](#)

[Lob des Eisens](#)

Epistel an Elisa
Paradiesisches Weinlied
Lied, gesungen zu Edeby am Mälare im Herbstmond
1807 für den Freiherrn Otto Magnus Munck
Frischauf!
Marienwürmchen
Waldhochzeit
Liebesnähe

Reime aus einem Gebetbuche für zwei fromme Kinder

Laß klingen
Ballade
Chorgebet
Gottes Gericht
Aufruf an die Deutschen bei Schills Tode
Ständchen
Gebet an die Liebe
Erinnerung an Psychidion
Gebet
Schlachtgesang
Blumengruß an Elisa

Klinglieder

Als ich ein Kind war
Gebet eines kleinen Knaben an den Heiligen Christ
Trost
Der Mann
Kriegslied
Lied der Rache
Des Kriegers Zuversicht auf Gott
Gott der Hirt
Männerglück
An Psychidion
Auf dem Rugard im Herbstmond 1811

An den General Grafen Philipp Schwerin¹

Die Tauben

Die Lerche

Traum

Willkommen

An Antonia Amalia, Herzogin von Württemberg

Vaterlandslied

Der Soldat

Das Lied vom Schill

Das Lied vom Gneisenau

Das Lied vom Dörnberg

Das Lied vom Chasot

Lieder aus dem Katechismus für den deutschen Wehrmann

Trostlieder

Ermunterungslieder vor der Schlacht

Danklieder

Lieder bei besonderen Fällen

Des Deutschen Vaterland

Des deutschen Knaben Robert Schwur

Auf die Schlacht bei Groß-Görschen oder Lützen

Der Waffenschmied der deutschen Freiheit

Deutscher Trost

Scharnhorst der Ehrenbote

Des Knaben Abendgebet

Frühling

Klänge aus der Vergangenheit

Klinglieder

An die Nachtigall

An die Wehmut

[Lug ins Leben aus meinem Nachtwächterhäuschen in Reichenbach](#)
[Lebenstraum der Künftigen gemalt zu Reichenbach im Sommer](#)
[Der Freudenklang](#)
[Einladung zum Tanz](#)
[Gottes Gericht](#)
[Wer ist ein Mann?](#)
[Die Leipziger Schlacht](#)
[Der tapfre König von Preutzen](#)
[Das Lied vom Feldmarschall](#)
[Das Lied vom heiligen deutschen Lande](#)
[Das Lied vom Stein](#)
[Des Reisenden Abendlied](#)
[Rückblick](#)
[Bundeslied](#)
[Die Schlacht beim schönen Bunde](#)
[Klage um drei junge Helden](#)
[Das Feuerlied](#)
[Trinklied](#)
[Zumutung des Mutes](#)
[Grutz der Heimat](#)
[Das Lied vom Siegerich](#)
[Des Lilienmädchens Wiegenlied](#)
[Die Sprache Teuts](#)
[Vorwärts!](#)
[Mein Lichtlein](#)
[Empor](#)
[Trost in Christo](#)
[Hoffnung in Sehnsucht](#)
[Grablied](#)
[Abschied von der Welt](#)
[Freude in Christo](#)
[Weihnachtslied](#)
[Abendlied](#)
[Der Fels des Heils](#)

[Das Wort](#)
[Ruf an den Geist](#)
[Trost der Seele](#)
[Frischauf!](#)
[Lehre an mich](#)
[Rückblick](#)
[An Henriette von Willich, als ich ihr den Thomas a Kempis »Von der Nachahmung Christi« überreichte](#)
[Nachruf, dem Freiherrn Karl vom Stein](#)
[Das Grab](#)
[Klage um Wilibald](#)
[Der grüne Wald](#)
[Frühling](#)
[Lerchengesang](#)
[An die Lerche](#)
[Ruf an Gott](#)
[Immer Liebe](#)
[Himmelfahrt](#)
[Gesang der Christenlerche](#)
[Weihnachtsfreude](#)
[Friedensgebet](#)
[Des Zweiflers Unruh'](#)
[Des Schiffers Traum](#)
[Warum ruf' ich?](#)
[Der Stein im Rhein](#)
[Grablied](#)
[Jesusgebet](#)
[Meine Grablegung](#)
[Gerechtigkeit Gottes](#)
[Mein Vöglein](#)
[Mein Blumenkönig](#)
[Des alten Soldaten letzter Ausmarsch](#)
[Die Nachtrheinfahrt](#)
[Ermunterung](#)
[Sankt Florentius' Mantel](#)
[Das Lied vom Rhein an Niklas Becker](#)

Dem bleibenden Ausschutz des Düsseldorf
Karnevalvereins nach Übersendung seines Patents
Geistesmahnung
Frühling im Alter
Allein
Deutsches Kriegslied¹
Als Thiers die Welschen aufgerührt hatte
Grabesgrün
An die deutschen Fürsten
Heimweh nach Rügen
Lust des freien Geistes
Frühlingslied an die Frömmeler
Danklied
Letzter Zug an Gott
Mut des Verderbens
Das Finkenlied
Mimerung unter deutschen Eichen
Frühlingstraum
Herzessaitenspiel
Heid' und Christ
Waldgrutz
Gespräch mit Stöcken und Degen
Der Weihnachtsbaum
Erinnerung
Rechtes Geistesmatz
Gottes Scherz
Stammbuch
Mut des Geistes
Hahnenkrei des deutschen Morgens
Frei und Gleich, und der Bassermann
Hermann von Boyen in Walhall
Friedrich Balduin von Gagern
Klage um Auerswald und Lichnowsky
Erinnerung aus unserm Frankfurter Reichstage von
1848

[Das Erdbeben](#)
[Trinklied zu meinem 79. Jahrestage](#)
[An H.L. zur Fahrt übers Weltmeer](#)
[Ermannung](#)
[Spazierende Gedanken](#)
[Ihr Könige, gebt acht!](#)
[Die Ausfahrt zur Heimholung des Deutschen Kaisers](#)
[Aus Frankfurt weg!](#)
[Alterswehmut](#)
[Die Rheinfahrt](#)
[Die deutschen auswandernden Krieger](#)
[Zaunkönig](#)
[Jesusgebet](#)
[Nachklang aus 1848-49](#)
[Rausche durch den Wald](#)
[Sonntagslied](#)
[Trost in Gott](#)
[Lebensbescheid](#)
[Gottes Geist](#)
[Zur Fahnenweihe des Bonner Veteranenvereins](#)
[Ermunterung](#)
[Abschiedslied](#)
[Frühlingsruf an den Greis](#)
[Trost auf dem Leichenfelde](#)
[Blindes Menschenkind](#)
[Gott hält die Wacht](#)
[Schutz aller Lebensverse](#)
[Erinnerungsbilder](#)
[Der Dämon des Sokrates](#)
[Klinglied](#)
[An die Freunde Friedrich Dahlmann und Friedrich](#)
[Welcker](#)
[Der Weihnachtsbaum](#)
[Karl Vollertsen, des Schleswigers, Grab](#)
[Die rechte Versenkung](#)

Worte, gesprochen an Schills Grabe in Stralsund zur
halbhundertjährigen Gedächtnisfeier seines Todes, am

Fliegende Erinnerungsblättchen. Denksprüche,
Erinnerungsblätter

*Gedichte, E. M. Arndt
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster*

ISBN: 9783849604011

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

*Dieses Werk bzw. Inhalt und Zusammenstellung steht unter
einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland
Lizenz. Die Details der Lizenz und zu der Weiterverwertung
dieses Werks finden Sie unter
<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>. Der Inhalt
wurde der TextGrid-Datenbank entnommen, wo der Inhalt
ebenfalls unter voriger Lizenz verfügbar ist. Eine bereits
bestehende Allgemeinfreiheit der Texte bleibt von der
Lizensierung unberührt.*

Ernst Moritz Arndt - Biografie und Bibliografie

Deutscher Patriot, wurde 26. Dez. 1769 in Schoritz auf der Insel Rügen geboren, die noch schwedisch war, und starb 29. Jan. 1860 in Bonn. Sein noch als Leibeigner geborner Vater, damals Inspektor auf einem Gute des Grafen Malte-Putbus, ließ ihn die gelehrte Schule zu Stralsund besuchen. Seit 1789 studierte er zuerst in Greifswald, dann in Jena, neben der Theologie mit Vorliebe Geschichte, Erd- und Völkerkunde, Sprachen und Naturwissenschaften. Nachdem er eine Zeitlang in der Heimat als Kandidat und Hauslehrer zugebracht hatte, machte er 1798–99 eine größere Reise nach Österreich, Oberitalien, Frankreich und zurück durch Belgien und einen Teil von Norddeutschland, die er in den »Reisen durch einen Teil Deutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs« (Leipz. 1804, 4 Bde.) beschrieb, nachdem er schon 1800 eine Schrift »Über die Freiheit der alten Republiken« herausgegeben hatte. Nach seiner Rückkehr habilitierte sich A. Ostern 1800 in Greifswald als Privatdozent der Geschichte und Philologie, verheiratete sich mit der Tochter des Professors Quistorp, die ihm aber bald wieder durch den Tod entrissen ward, und erhielt, nachdem er sich ein Jahr (1803/1804) in Schweden aufgehalten, 1805 eine außerordentliche Professur. Die 1803 erschienene »Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen« zog ihm zwar Klagen mehrerer adliger Gutsbesitzer zu, bestimmte aber den König von Schweden. 1806 die Leibeigenschaft und die Patrimonialgerichte in Vorpommern aufzuheben. Aus derselben Zeit datiert das Schriftchen »Germanien

und Europa« (1803), worin A. die von Frankreich drohenden Gefahren beleuchtete. Andre Schriften aus diesen Jahren handeln über die Sprache und die Erziehung. Unter dem Druck der politischen Verhältnisse gab er 1806 den ersten Teil seines großen Werkes: »Geist der Zeit« (6. Aufl. des Ganzen Altona 1877) heraus, der die kommenden Ereignisse prophetisch voraus verkündete und das deutsche Volk zum Kampf gegen Napoleon aufrief. A. selbst arbeitete damals in der schwedischen Kanzlei zu Stralsund. In jener Zeit hatte er mit einem schwedischen Offizier, der geringschätzig von Deutschland gesprochen, einen Zweikampf, in dem er schwer verwundet wurde. Nach der Schlacht bei Jena floh er nach Schweden und fand dort eine Anstellung, die ihm Zeit ließ, den zweiten Teil des Werkes »Geist der Zeit« auszuarbeiten, der 1809 in London erschien und im feurigsten patriotischen Schwung auf die Wege hinwies, auf denen allein Deutschland aus der Erniedrigung erlöst werden könne. Der Sturz seines geliebten Königs Gustav IV. bewog ihn 1802, nach Deutschland zurückzukehren und sich nach Berlin zu begeben. In dem patriotischen Kreise des Buchhändlers Reimer empfing er hier mannigfache Anregung, doch lebte er, da er von Napoleon geächtet war, nicht ohne Gefahr. 1810 konnte er zwar nach dem Friedensschluß zwischen Frankreich und Schweden sein altes Amt in Greifswald wieder antreten, aber schon im Januar 1812 begab er sich wieder nach Berlin, Breslau, Prag und knüpfte überall mit den hervorragendsten preußischen Patrioten enge

Beziehungen an. Er war, erfüllt von der Vorstellung, daß Preußen seinen politischen und patriotischen Forderungen gerecht werden könne, ganz Preuße geworden. Stein berief ihn zur Förderung seiner auf die Befreiung Deutschlands gerichteten Pläne zu sich nach Petersburg, und mit ihm kehrte A. nach der Niederlage Napoleons nach Deutschland zurück. Jetzt begann erst eigentlich seine durchgreifende Wirksamkeit. In zündenden Worten, in immer neuen Gedichten, Flugschriften und Ausrufen aller Art rief er das Volk zu den Waffen. Unermeßlich ist der Einfluß, den er auf die Befreiung Deutschlands gewann durch: »Was bedeutet Landwehr und Landsturm?«, den »Deutschen Volkskatechismus«, »Über Entstehung und Bestimmung der deutschen Legion«, »Grundlinien einer deutschen Kriegsordnung« und die Schrift »Der Rhein, Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze«, »Über Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache« (1813), »Über das Verhältnis Englands und Frankreichs zu Europa« (1813), »Noch ein Wort über die Franzosen und über uns« (1814). In dem Schriftchen »Das preußische Volk und Heer« (1813) schildert er mit beredten Worten, wie Preußen aus tiefstem Sturz wieder auferstanden sei durch zwei Mittel, welche die Staatsleiter mit wahrer Umsicht angewendet: »den Geist freizulassen und das Volk kriegsgeübt zu machen«. Seine schönen Kriegs- und Vaterlandslieder, erschienen in zwei Sammlungen: »Lieder für Deutsche« (1813) und »Kriegs- und Wehrlieder« (1815), sachten die Begeisterung

mächtig an. Sie gingen später in die vollständigeren Ausgaben seiner »Gedichte« (zuerst Frankf. 1818, 2 Bde.; Ausgabe letzter Hand, Berl. 1860; 2. Aufl. 1865; Auswahl 1889) über. Noch 1813 veröffentlichte er einen dritten Teil seines Werkes »Geist der Zeit«, worin er die Grundzüge eines neuen, zeitgemäßen Verfassungszustandes in Deutschland gab, die er weiter ausführte in der Schrift »Über künftige ständische Verfassungen in Deutschland« (1814). Der Vertretung des Bauernstandes widmete er eine besondere Schrift (1815). Während die deutschen Heere auf französischem Boden kämpften, ließ er Flugblatt auf Flugblatt ausgehen, so: »über Sitte, Mode und Kleidertracht«, »Entwurf einer deutschen Gesellschaft«, »Blicke aus der Zeit in die Zeit«, »Über die Feier der Leipziger Schlacht«, sämtlich von 1814, dann »Friedrich August von Sachsen«, »Die rheinische Mark und die deutschen Bundesfestungen«, beide von 1815. Seine publizistische Tätigkeit konzentrierte er in der Zeitschrift »Der Wächter«, die er 1815–16 zu Köln herausgab. 1817 veröffentlichte er seine »Märchen und Jugenderinnerungen« und den 4. Teil vom »Geist der Zeit«. 1818 wurde er Professor der Geschichte an der neubegründeten Universität zu Bonn, nachdem er 1817 die Schwester Schleiermachers, Nanna (gest. 16. Okt. 1869), als zweite Gattin heimgeführt hatte. Seine akademische Wirksamkeit war indessen von kurzer Dauer. Nach Beginn der Demagogenverfolgungen infolge von Kotzebues Ermordung wurden wegen des vierten

Bandes des »Geistes der Zeit« und wegen Privatäußerungen im September 1819 Arndts Papiere in Beschlag genommen, er selbst im November 1820 von seinem Amt suspendiert und im Februar 1821 die Kriminaluntersuchung wegen demagogischer Umtriebe gegen ihn eröffnet.

Sie hatte kein Resultat: Arndts Forderung einer Ehrenerklärung wurde nicht erfüllt, er ward aber auch nicht für schuldig erklärt, sein Gehalt ihm gelassen, die Erlaubnis, an der Universität Vorlesungen zu halten, jedoch nicht wieder erteilt. Eine Schilderung des Prozesses gab A. später selbst in dem »Notgedrungenen Bericht aus meinem Leben, aus und mit Urkunden der demagogischen und antidemagogischen Umtriebe« (Leipz. 1847, 2 Bde.). In den folgenden Jahren schrieb er: »Nebstunden, Beschreibung und Geschichte der Shetländischen Inseln und Orkaden« (Leipz. 1826); »Christliches und Türkisches« (Stuttg. 1828); »Die Frage über die Niederlande« (Leipz. 1831); »Belgien und was daran hängt« (das. 1834); »Leben G. Aßmanns« (Berl. 1834); »Schwedische Geschichten unter Gustav III. und Gustav IV. Adolf« (Leipz. 1839); »Erinnerungen aus dem äußern Leben« (3. Aufl., das. 1842). Ein tiefer Schmerz traf ihn 1834 durch den Verlust seines Sohnes Wilibald, eines blühenden Knaben von 9 Jahren, der in den Fluten des Rheins ertrank. Es war einer der ersten Regierungsakte Friedrich Wilhelms IV., A. wieder in sein Amt einzusetzen und ihm seine Briefe und Papiere zurückgeben zu lassen. Die Universität wählte A.

1841 zum Rektor. Es erschienen nun: »Versuch in vergleichenden Völkergeschichten« (2. Aufl., Leipz. 1844); »Schriften für und an seine lieben Deutschen« (das. 1845–55. 4 Bde.), eine Sammlung seiner kleinen politischen Schriften; »Rhein- und Ahrwanderungen« (Bonn 1846). 1848 ward A. von dem 15. rheinpreußischen Wahlbezirk in die deutsche Nationalversammlung gewählt und hier durch feierliche Huldigung der ganzen Versammlung begrüßt. Doch beschränkte sich seine Beteiligung an den Verhandlungen auf kurze, aber kräftige Reden im Sinne der konstitutionell-erbkaiserlichen Partei; er war auch Mitglied der großen Deputation, die dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone anbieten sollte. Am 30. Mai 1849 trat er mit der Gagernschen Partei aus der Versammlung aus und zog sich wie der in die Stille seines akademischen Lebens zurück. Aber den Glauben an eine bessere Zukunft Deutschlands verlor er nicht; dieser Glaube leuchtete aus seinen »Blättern der Erinnerung, meistens um und aus der Paulskirche in Frankfurt« (Leipz. 1849), der letzten größern poetischen Gabe von ihm, sowie aus seinem »Mahnruf an alle deutschen Gauen in betreff der schleswig-holsteinischen Sache« (1854), dem Büchlein »*Pro populo germanico*« (Berl. 1854), der an mutigen »Blütenlese aus Altem und Neuem« (Leipz. 1857) und der Schrift »Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn H. K. Fr. vom Stein« (Berl. 1858, 3. Aufl. 1870). Wegen einer angeblich den General Wrede und das bayrische Militär beleidigenden Stelle in letzterm Werk ward

A. vor das Schwurgericht in Zweibrücken geladen und, da er nicht erschien, *in contumaciam* zu Gefängnisstrafe verurteilt. Noch völlig rüstig, feierte er unter allgemeiner Teilnahme 1859 seinen 90. Geburtstag. – A. war kein Genie, kein großer Dichter und Gelehrter, auch kein großer Staatsmann, aber voll Begeisterung für die erhabensten Interessen der Menschheit und voll edelster Hingebung für die Sache des Volkes, ein mannhafter Charakter, der noch als Greis den Idealen seiner Jugend mit Jünglingsfeuer anhing. Wie er durch seine Schriften und Lieder die Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft höchst wirksam unterstützt hatte, so suchte er in der Zeit der Reaktion das Verlangen und Streben des Volkes nach dem großen Ziel der nationalen Einheit furchtlos und mit Feuereifer aufrecht zu erhalten, »wie ein altes gutes deutsches Gewissen« die Verzagenden stärkend, die Schwankenden in der Treue befestigend, die Feinde des Rechten und Guten mit der Wucht seines heiligen Zornes niederschmetternd. Daher blieb er, obgleich die Zeit viele seiner Ansichten überflügelt hatte, gleichsam das Banner, um das auch die jüngern Generationen der Vaterlandsfreunde sich scharten. Sein Inneres und Äußeres spiegelte in seltener Reinheit die Eigenschaften, die den deutschen Mann zieren: eine feste, energische Gestalt, ein reiches, poetisch gestimmtes Gemüt, sittlichen Ernst und Strenge, heiße Liebe zu Freiheit und Vaterland. 1865 wurde ihm in Bonn ein Bronzedenkmal (von Afinger) errichtet; seinem Andenken ist auch der 111 m hohe Turm auf dem

Rugard auf der Insel Rügen (1873) gewidmet. Von einer Sammlung seiner Hauptschriften erschienen 6 Bände (Leipz. 1892–96). Arndts Biographie schrieben Langenberg (neue Ausg., Bonn 1869), Baur (5. Aufl., Hamb. 1882), Rehbein u. Keil (Lahr 1861), Schenkel (2. Aufl., Elberf. 1869), Thiele (Gütersl. 1894). Seine »Briefe an eine Freundin« (Charlotte v. Kathen) wurden herausgegeben von Langenberg (Berl. 1878), die »Briefe W. v. Humboldts und Arndts an Johanna Motherby« von H. Meisner (Leipz. 1892). Vgl. auch »E. M. A., Lebensbild in Briefen« (hrsg. von Meisner u. Geerds, Berl. 1898).

Gedichte

Hermanns Siegeslied

Wodan, Donnerer sie sanken,
Die Eroberer,
Die Tyrannen, durch der schlanken
Deutschen Todesspeer.

Ha! wie hieben löwenmutig
Todeswunden wir!
Ächzend flohen sie und blutig,
Jauchzend folgten wir.

Und die Fesseln ferner Welten
Sind gerächt, und nie

Sehen wir an unsern Belten
Nie als Herren sie.

Wodan, Dank! Tuiskons Söhne
Sind noch deiner wert,
Sieg sind ihrer Schilde Töne,
Tod ihr Heldenschwert.

Um die schimmernden Altäre
Mit dem Eichenkranz
Tanzen wir zu deiner Ehre
Frei den Lanzentanz.

Adler mit den blutigen Schwingen,
Flögt ihr luft'gen Pfad,
Um zum Kapitol zu bringen,
Was der Deutsche tat.

Denn es schweigt der Feldern Rufen,
Schweigt der kleinste Mann;
Keiner, der auf Rosseshufen
Dieser Schlacht entrann.

Wein' itzt alle deine Götter,
August, um dich her!
In der Nacht der Eichenblätter
Herrschet Wodan mehr.

Liebeskraft

1796.

Wem flammet der Begeistrung heil'ges Feuer?
Wem pocht des Busens ungestümer Drang?
Wem braust der Strom durch meine goldne Leier
So freudig wie der Frühlingsbäche Klang?

O dir, die an dem weiten Flammenbusen
Die Pulse aller Wesen liebend wärmt
Und allgewaltig um den Born der Musen
Und um des Helden Tatenträume schwärmt.

Dir, Himmlische, schlag' ich die goldnen Saiten,
Dir rieselt meines Liedes Silberton,
Urania; schon in den Blütenzeiten
Der Vorwelt funkelte dein Feuerthron;

Du schlugest in das Chaos Lebensfunken,
Und Welten sprangen jubelnd aus dem Nichts,
Es kreisten Monde, Sonnen flogen, trunken
Des neuen Seins, die goldne Bahn des Lichts;

Von deinem Odem sprudelte die Quelle,
Die Blume öffnete den duft'gen Schoß,
Der Fisch durchschlüpfte seine Silberwelle
Und Würmchen liebten auf dem Erdenkloß.

Wes ist das Land, das Menschen aneinander
Mit losen Schlingen unauflöslich schnürt
Und freundlich seinen schlängelnden Mäander
Des Lebens leichten Schatten niederführt?

Von wessen Odem weht die heil'ge Flamme,
Die Purpur auf des Mädchens Wange haucht
Und, aufzudringen zu dem Götterstamme,
Im Styx der Kraft den Jüngling untertaucht?

Was färbt dem Morgenrot die Rosenwangen?
Was lehrt die Erden und die Sonne fliehn?
Die Blütenzweige flüsternd sich umfangen?
Die Blumen an der Blumen Lippen glühn?

O laß auch mich an deinen Busen fallen! –
Er schlägt für alles Leben ja so weit –
Mit deinen tausend Wogen laß mich wallen
Hinab den Strom in die Unendlichkeit.

Freude

1797.

Freundlich leuchten dir Sonne, Mond und Sterne,
Freundlich schimmert das Blumenkleid der Erde,
Tiefer rauschet das Meer mit seinen Wellen
Furchtbar und lieblich.

Droben kreist in Sonnenglut der Adler,
Drunten sumset der Käfer und die Milbe,
Aus den Büschen tönen der Nachtigallen
Zärtliche Lieder.

Ja, du bist schön und golden, Mutter Erde,
Schön in deinen rosigen Abendlocken,
Duftig in deines Erwachens Silberschimmer,
Bräutlich und züchtig.

Lustig hüpfest du hin im Weltentanze,
Alle deine Kinder am warmen Herzen,
Wandelst freudig dahin in deiner Sonne
Funkelndem Reigen.

Lustig sei und lachend des Menschen Stirne!
Nur dem Fröhlichen blüht der Baum des Lebens,
Dem Unschuldigen rinnt der Born der Jugend
Auch noch im Alter.

Heiter schwimmt die Luft mit ihren Sternen
Auf dem Busen des sanftbewegten Meeres,

Doch gestaltlos zittern auf wilden Wogen
Bleichende Schimmer.

Lied

1798.

Herrliche Sonne, du leuchtest hier oben,
Mond und Gestirne, ihr wandelt herab -
Weil ich denn liebe, so will ich euch loben,
Frühe bescheint ihr des Schlummernden Grab.

Singe mir, heilige Stimme der Liebe,
Nachtigallkehle, den kurzen Gesang,
Riesle mir, murmelnde Quelle, bis trübe
Lethe mir reichet den traurigen Trank;

Spielet, ihr Götter der Freude, ihr losen
Freundlichen Knaben, im holden Verein,
Kränzet die rosige Stirne mit Rosen,
Füllet den Becher mit goldenem Wein!

Führt in der Schönheit umschmeichelnden Banden,
Musen und Grazien, führt mich die Bahn.
Reich mit den Blüten Mnemosynens landen
Eure Geweihten im stygischen Kahn.

Klage

1798.

Was wehst du, süße Himmelsluft,
Um meine frischen Locken?
Was streut ihr, Zweige, Balsamduft
In weißen Blütenflocken?
Was flötetest du, o Nachtigall,

Der Minne Freud' mit süßem Schall?
Was klingt in frohen Wellen
Ihr, kleine Murrelquellen?

Die Rose blüht, das Wasser rauscht
Im Frühlingsklange hinnen,
Die Jugend spielt am Bach und lauscht
Mit süßbetörten Sinnen -
O holde Jugend, bald verbleicht
Die Blum' am Bache, bald entfleucht
Der Liebe Zauberkühle
Den Büschen, Philomele.

Der Pflüger mit dem Lerchensang
Begrüßt den Tau der Frühe,
Der Schnitter geht im Sensenklang
Gebückt den Tag der Mühe;
Dann schwellt ihm die beklommne Brust
Erinnerung der entflohenen Lust,
Er fühlt des Lebens Narben
Und weint auf seine Garben.

Des Lebens Schöne ist ein Traum.
So klingt der Weisen Klage:
Er spielet um der Wiege Flaum
Mit goldnem Flügelschlage,
Wird dann zum heißen Mittagwind,
Daß Schweiß uns von der Stirne rinnt,
Und stürmt zuletzt in Flocken
Um unsre grauen Locken.

Doch manche holde Blume sinkt
Auch in dem Lenz der Tage,
Des grausen Schnitters Sense blinkt
Mit jedem Glockenschlage,
Sie mäht den Jüngling und den Greis,

Die Jungfrau mit dem Myrtenreis
Und bleicht die zarten Züge
Des Kindleins in der Wiege.

Ad locum

1799.

Zapft die Tonnen, füllt die Gläser,
Heute laßt uns fröhlich sein!
Ach! bald säuseln grüne Gräser
Auch um unsern grauen Stein:
Unser Leben schwingt die Flügel,
Hinkend holt der Tod es ein,
Um der Gräber stille Hügel
Klingt kein Jubel, fließt kein Wein.

Sonn' und Sterne fliegen trunken
Durch des Himmels blaue Bahn,
Frohberauschet läuten Unken
Und begeistert singt der Schwan;
Wenn die Nektarflut der Tonne
In den blanken Becher fließt,
Flieget über Mond und Sonne
Des entzückten Zechers Geist.

Evan, Heil dir! Sorgenbrecher!
Freudenbringer, Heil und Preis!
Du erlabst den matten Zecher,
Du entflammst des Alters Eis,
Rötest die gebleichten Wangen,
Stärkest das gebogne Knie
Und erschreckst des Grames Schlangen
Durch der Lieder Melodie.

Heil dir, Göttersohn der Traube!

Jubelt, Saiten! Becher, klingt,
Bis man mit dem Trauerlaube
Unsre Urnen still umschlingt.
Hier in Bacchus' Heiligtume
Herrsche das Gesetz der Lust!
Ach! es traur't der Jugend Blume
Bald verwelkt an unsrer Brust.

Stammbuchblatt

1799.

Was ist Liebe? Eine zarte Blume,
Die zerflattert, wenn die Hand sie pflückt,
Eine Göttin, die im Heiligtume
Nur durch Anschau'n Sterbliche beglückt,
Eine Biene, die mit leichtem Wallen
Wenig Stunden um die Kelche summt,
Eine Melodie der Nachtigallen,
Die nach kurzem Lenz verstummt.
Was ist Freundschaft, was ist Seelengüte,
Was der Herzen süße Sympathie?
Ach! aus bessern Welten eine Blüte,
In der Erden Lüften reift sie nie.
Was ist Tugend? in dem Lumpenkittel
Predigt sie: ein Nichts ist Ruhm und Gold!
Was ist Wahrheit? in dem Narrenspittel
Reicht man ihr den Gnadensold.

Lebenslied

1800.

Steh und falle mit eigenem Kopfe,
Tu das Deine und tu es frisch!
Besser stolz an dem irdnen Topfe,

Als demütig am goldnen Tisch:
Höhe hat Tiefe,
Weltmeer hat Riffe,
Gold hat Kummer und Schlangengezisch.

Bau' dein Nest, weil der Frühling währet,
Lustig bau's in die Welt hinein;
Hell der Himmel sich oben kläret,
Drunten duften die Blümelein:
Wagen gewinnt,
Schwäche zerrinnet,
Wage! Dulde! die Welt ist dein.

Steh nicht horchend, was Narren sprechen,
Jedem blüht aus der Brust sein Stern;
Schicksal webet an stygischen Bächen,
Feigen webet es schrecklich fern.
Steige hinnieder!
Fasse die Hyder!
Starken folget das Starke gern.

Wechselnd geht unter Leid und Freuden
Nicht mitfühlend der schnelle Tag.
Jeder suche zum Kranze bescheiden,
Was von Blumen er finden mag.
Jugend verblühet,
Freude entfliehet:
Lebe! Halte! doch lauf nicht nach!

Lebensmut

1800.

Tummele dich, mein junges Leben,
Vorwärts gleich dem schnellen Renner!
Mußt nicht vor dem Staube beben

In dem heißen Kampf der Männer,
Mußt nicht vor den Stürmen zittern,
Die die Starken niederschmeißen,
Eichen aus den Felsen splintern,
Und die Felsen selbst zerreißen.

Frisch hinein! wo Tausend fallen,
Können Zehnmaltausend stehen,
Siegeslieder lustig schallen,
Wo sich Gräber schwarz erhöhen;
Die zu Bergen klimmen, brechen
Leicht die himmelkühnen Häupter,
Wohnt der Mensch auf grünen Flächen,
In der Flut der Ströme bleibt er.

Was die heil'gen Drei, die schwarzen
Schwestern, unvermeidlich weben,
Das Gesetz der strengen Parzen
Schlinget sich um jedes Leben:
Was wir streben, was wir wollen,
Hält die tiefe Macht gefangen,
Heimarmenens Donner rollen,
Zischend sprühn Erinnys' Schlangen.

Kränze deiner Jugend Locken
Mit den schönsten Maienblüten,
Bis des Winters kalte Flocken
Um die kahlen Scheitel wüten;
Tapfer mußt du stehn und fallen,
Klanglos ist der Tod der Matten,
Doch die Heldenseelen wallen
Herrlich in das Reich der Schatten.

Auf dem Grabe

1801.

Erde, wie du lebest und grünst!
Hast das Grab der Liebe umspinnen
Lustig mit Blumen bunt, mit grünen Gräsern,
Webest Moos um die Steine.

Aber, Tränen, fließet darauf;
Denn den Schläfer drinnen erquicket
Nimmer der Blumen Duft, er hört nicht das Lüftchen,
Das sein Lager umsäuselt.

Weine nicht! es wandelt der Mond
Mit den stillen Sternen vorüber,
Glänzt auf das goldne Moos, die tauenden Gräser,
Die den Hügel begrünen.

Weine laut! die Nachtigall schlägt,
Und die Mücken wimmern so traurig
Totengesang darein, es hüllet die Wolke,
Schon den Mond und die Sterne.

Des Knaben Segen

1801.

Wir haben den Knaben ins Gras gelegt.
Wie der Schelm sich lustig bewegt!
Wie er strebet mit Händen und Füßen!
Will mit Gewalt hinein in den süßen
Tausel, der um ihn summt und schwirrt!
Wie ihm das Auge lebendig wird!
Läßt es in der Entzückung schweifen
In des Lichts unermesslichem Blau,
Möchte alles so gern genau
Mit den Fingern und Augen greifen,
Möchte in das fröhliche Leben

Hinein mit Schwalben und Bienen schweben,
Möchte sich stürzen nimmersatt
In der Welten unendliches Bad!

Kleiner Unschuldiger, halte still!
Dein Geschlecht kann nicht, was es will.
Ach! wie schimmert dir, süßer Knabe,
In dem Blick die gefährliche Gabe,
Alles zu fassen mit inniger Lust,
Alles zu ziehen in die Brust!
Wirst den unendlichen Durst nicht stillen,
Wirst die unendliche Brust nicht füllen.

Spiele denn die fröhliche Zeit,
Ehe der Lenz mit den Blumen verschneit,
Ehe die süße Nachtigall schweigt
Und der Sommer mit Wettern zeucht.
O wie wird's dann dem Busen enge!
Wie ist auf dem Wege so heiß das Gedränge!
Ein stetes Fluchen und Stoßen und Treiben -
Kannst nicht fliehen und kannst nicht bleiben,
Darfst nicht lieben und sollst nicht hassen -
Wo soll das geängstete Herz sich lassen?
Flehend suchet das Aug' umher,
Wie der Wehrlose nach dem Speer,
Sehnst dich hinaus aus dem wilden Getümmel
Unter der Kindheit freundlichen Himmel
Zu dem Steckenpferde, zum Ball,
Wünschest, daß in der stillen Erde,
Ferne von Sonne und Vogelschall,
Dir die Ruhe gegraben werde.

Wir haben den Knaben gesetzt auf die Bühne,
Worauf er künftig spielen soll.
Es gehe dem Unschuldigen wohl!
Wir vertrauen ihn dir, Erde du grüne,

Dir, leuchtender Himmel, liebevoll.
Wollet ihm kindlich das Herz bewahren
In der Verschuldung bösen Jahren!
Wollet ihn machen liebereich!
So bleibt das Herz ihm fromm und weich.
Großes Schicksal, das mächtig waltet
Und das Leben verborgen gestaltet,
Nimm die lächelnde Unschuld hin!
Gesund ist sein Leib, gesund sein Sinn,
Ist in süßer Liebe geboren -
Laß ihn freundlich führen die Horen!

Wir haben zu den Göttern gebetet,
Drum leise um das Kindlein tretet.
Es ist von Himmel und Erde gesegnet,
Vom Schicksal, das uns still begegnet.
Drum weicher, als des Kranken Kissen,
Sei um die Kindheit das Gewissen!
Sie gleicht wohl dem süßen Mai,
Liebt süße Gesänge und kein Geschrei,
Mag still schauend in Blumen liegen
Und läßt sich spielend in Schlummer wiegen.

Elegie

1802.

Blätter wehen vom Baum, laut rauschet stürmender Regen
Auf die welken; sie fliehn mit ihm schwimmend hinab,
Mit ihm schwimmend zum Strom; fern trägt der starke zum
Weltmeer,
Die im lustigen Grün säuselten Liebenden einst,
Die des Vögeleins Nest in stille Schatten geborgen,
Die des Vögeleins Lied weckten im spielenden Reiz.
Herbst, wie lehnst du dich ernst auf deine trauernde Urne!
Wie erweckest du neu, was in dem Busen schon schlief!

Scheint das fröhliche Leben nur grün im Spiegel des
Todes?

Zeiget, was nichts ist, nur, was so lieblich einst war?

Stirbt in dem Leben selbst des Lebens schönstes
Gedächtnis?

Gehn aus Verwesung allein Götter und Manen empor?

Süße Liebe, du klingst mit den Schwanenflügeln des
Lenzes

Jugendlich hell um das Ohr, lange des Klanges entwöhnt?

Süße Liebe, du schlingst noch unverwelkliche Rosen

Jugendlich frisch um die Stirn, welche die Trauer umhüllt?

Ach! die holde Gestalt, womit du einst mich umfangen,

Liegt zerfallen als Staub unter den Modernen schon;

Blind wie lange das Aug', das mehr als Sterne des Himmels

Blickt' Entzücken und Ruh' einst in das stürmische Herz!

Und der Born des Gesangs, die Kehle, mit Erde gefüllet,

Die Philomelen gleich Frühling und Liebe besang!

Und die Lippen gebleicht wie lange, mit Küssen und

Scherzen

Von den Grazien früh schon in der Wiege getränkt!

Ach! umsonst lauscht oft das Ohr, den Klang zu vernehmen;

Auch das göttliche Herz muß' in das Dunkel hinab.

Komm' Erinnerung denn mit aller lieblichen Wehmut!

Urne, reiner entblüht deinem Staube die Huld;

Göttlich steigt das Bild hell leuchtend über den Lethe

Auf, wenn den irdischen Staub führte die Welle hinweg.

Aber meinen will ich in jedem blühenden Lenz:

Als die Rose verdarb, starb mir das liebende Weib;

Aber weinen will ich in jedem welkenden Herbste,

Denn im Herbst erscheint, Tod, dein vielfaches Bild.

Blumen will ich dir weihn, dir weihn die Gabe der Locken,

Und wenn Tränen auch euch weiß die elysische Welt,

Will ich das rieselnde Gras des stillen Hügels benetzen,

Wann der einsame Mond sieht nur mich und das Grab.

Ach! du warst so hold, hingst lieb und liebend am Leben,